

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

Für Monat Juni 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

Für die Redaktionen verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 52

Mittwoch, den 30. Juni 1926

Jahrg. 37.

Weitere Deichbrüche der Elbe.

25000 Morgen neues Ueberschwemmungsgebiet.

Wittenberge, 28. Juni. Heute morgen zeigte der Wittenberger Pegel einen Fall von 2 Zentimeter. Dieser Fall bedeutet jedoch für die Abwendung von Katastrophen nichts. Bei Dömitz ist das Wasser um 3 Zentimeter gesunken. Hier haben sich heute nacht Brüche von Sommerdeichen gezeigt. Bei Daunenberg ist der Sommerdeich dreimal gebrochen. Ein Gebiet von ungefähr 25 000 Morgen ist damit überschwemmt worden. Viele Dörfer in dieser Gegend sind vom Wasser vollständig eingeschlossen. Große Gefahr besteht in der Westprignitz für den sogenannten Proggerdeich. Hier sind Tag und Nacht Hilfsmannschaften aus Wittenberge, Berleberg, Wittmoß, Dömitz und der gesamten Westprignitz tätig, um ein 13 000 Morgen großes Gelände vor dem Ueberschwemmen zu schützen.

Die Elbniederung in Peignitz und Altmark ist von neuer Gefahr bedroht, da vom Oberlauf der Elbe abermals Flutwellen drohen. Man erwartet das neue Hochwasser in Wittenberge in etwa acht bis zehn Tagen. Die Zwischenzeit muß ausgenutzt werden, um die Deiche zu festigen und zu erhöhen, damit sie dem neuen Ansturm des Wassers standhalten können.

266208 Arbeitslose in Berlin.

6000 Personen Zugang in der Berichtswache.

Aus dem Wochenbericht des Bundesarbeitsamts Berlin teilen wir folgendes mit: Die rückläufige Bewegung auf dem Arbeitsmarkt setzt sich in erheblichem Maße fort. Der Zugang an Arbeitslosen beträgt in der Berichtswache annähernd 6000 Personen. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden von nunmehr 266 208 Personen nähert sich damit bedenklich dem höchsten Stande der Arbeitslosigkeit zur Zeit des Daniederliegens der deutschen Wirtschaft infolge der Inflation, die am Anfang 1924 einmalig eine Höhe von 293 000 erreichte. Infolge Auftragsmangel in der Industrie wird in den maßgebenden Kreisen mit weiteren erheblichen Einschränkungen gerechnet. Einen wesentlichen Faktor bildet dabei auch der Rückgang der Exportmöglichkeiten. Nach diesen Anzeichen dürfte für die nächste Zeit mit einer weiteren Anspannung auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen sein.

Es waren 266 208 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 260 826 der Vorwoche.

Heute Fürstengebiet im Reichstag.

Im Reichstag steht heute die zweite Lesung der Fürstlichen-Abfindung auf der Tagesordnung. Die Sozialdemokraten haben nach mehrstündiger Beratung die bisherigen Zugeständnisse als ungenügend bezeichnet, ihre Unterhändler aber beauftragt, mit den Regierungsparteien weiter zu verhandeln.

Das angekündigte Waffengesetz steht außer einer Beschränkung in der Herstellung aller nicht als reine Jagdbüchsen anzusprechenden Gewehre eine genaue Kontrolle des Verkaufs vor. Außerdem sollen Waffen, die aus einer Umarbeitung ehemaliger Armeegewehre entstanden sind, abgeliefert werden.

Athen, 29. Juni. Der größte Teil der Inseln im Ägäischen und Äolischen Mitteländischen Meer ist nachts von einem Erdbeben heimgesucht worden, das besonders auf den Inseln Areta und Rhodos beträchtlichen Schaden angerichtet hat.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 29. Juni 1926.

Der Landwirtschaftliche Hausfrauen-Verein hielt am Mittwoch seine Juniungung in Fehrbellin ab. Die Frau Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und berichtete über die Dresdener Tagung, an der auch die Kronprinzessin teilgenommen hat. Nach Vorlesung des letzten Protokolls gab Frau Dr. Grell eine anschauliche Schilderung des gut gelungenen Ausflugs nach Oranienburg. Mannigfaltige Anregungen und viele praktische Ratschläge brachte der Gartenbericht. Ein Pflanzenaustausch wurde angeregt. Viel Neues erfuhren die Hausfrauen durch den Geflügelbericht, der sich ganz besonders mit der Entenanzucht befaßte. Brauchen wir im Schweinestall Kuhmilch? stand diesmal über dem Bericht der Schweinezucht. Den Milchbericht gab in Vertretung für Frau Kühne Frau Priglow. Sel. Meier aus Senzle wurde als stellvertretende Milchbera-

terin gewählt. Frau Dr. Grell erinnerte noch einmal an den Wandertafelkalender und an die Anmeldungen zur Wandertafelkassensammlung. Den Abschluß der Sitzung bildete ein Vortrag von Frau Köppen-Oranienburg mit Vorführungen von praktischen Haushaltungsgegenständen verbunden. Frau Köppen sprach über „Vitamine in der Küche“ und zeigte im Anschluß daran einen besonders konstruierten Vitaminlochkopf. Viele andere praktische Geräte wie der Sparherd, der Stagedämpfer, die ewige Schürze, u. a. m. wurden noch gezeigt und erläutert und brachten den Hausfrauen manche Anregung, wie durch praktische Geräte Zeit und Geld gespart werden kann.

* Sommerfest. Eine frohe Kinderkar bewegte sich am Sonntag durch unsere Straßen. Auf Fähnchen und Placards hatten sich die Kinder das Motto „Fröhlicher Kindergottesdienst“ geschrieben. Und, immer fröhlich alle Tage Sonnenschein“, so klang ihr Gesang vor der Kirche nach der Heide. Draxen in der Heide begrüßte ein Kind durch sein Gedicht „Gott grüße dich“, die Erwachsenen, die dem Zuge gefolgt waren. Andere Kinder folgten mit ihren Gedichten. Dann trat die Kaffeepause ein. Lieber wurden gesungen und Gedichte aufgesagt. Diakon Liebeder erinnerte in einer kurzen Ansprache die Vortragenden Kinder an die klopfenden Herzen, die sie beim Auftragen der Berle hatten; auch große Leute haben klopfende Herzen! Wie man ein festes Herz bekommt, erzählte er durch eine Geschichte. — Herr Superintendent Rahn wies Eltern und Kinder auf den Segen des Kindergottesdienstes hin und forderte die Kinder auf, denselben weiter treu zu besuchen. Die Eltern aber sollen durch regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes mit gutem Beispiel vorangehen. Dann fand das große Wettlaufen statt, bei dem sich manches Kind einen schönen Preis erwarb. Auch das Angeln nach Würstchen war sehr interessant, und machte viel Freude. Damit aber die Erwachsenen nicht zu kurz kamen, hatte der Diakon für sie eine amerikanische Versteigerung vorgelesen, die 10 Mark Reinertrag ergab. Der mit Spannung geöffnete Karton enthielt Haarwasser und Hautcreme, welcher von Herrn Friseur Bidert gestiftet wurde. — Um 1/2 7 Uhr wurde der Heimweg angetreten mit dem Bewußtsein für alle, einen schönen Nachmittag verlebt zu haben. Allen aber, die durch ihre Gaben am Gelingen des Festes mitgeholfen haben, sei an dieser Stelle der Dank ausgesprochen.

* Fliegenzucht-Verein. Am Sonnabend abend hielt der hiesige Fliegenzuchtverein eine außerordentliche Versammlung im F. Wolffschen Lokale ab, die von 8 Mitgliedern besucht war. An Stelle des verstorbenen Vorsitzenden, Herrn Rentier Zahn, eröffnete der Zuchtwart, Herr Otto Heise, die Versammlung. Er gedachte zunächst des verstorbenen Vorsitzenden in einer kurzen Ansprache und die Mitglieder ehrten dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen. Darauf folgte die Verlesung der vorigen Verhandlungsniederlage und die Prüfung der Kasse durch die Kassenprüfer Herrn A. Brandt und Herrn W. Quittenbaum. Weiterem wurden nach einstimmiger Wahl die Aemter des Vorsitzenden und des Kassierers übertragen. Von den anwesenden Mitgliedern wurden danach die Beiträge entrichtet. Um 10 Uhr schloß Herr Heise die Versammlung.

* Gründungsversammlung der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft in Rauen. Die am 24. Juni d. J. in Rauen stattgefundene Gründungsversammlung des Bezirks Osthavelland nahm trotz nicht gerade großen Besuchs einen guten Verlauf. Der Geschäftsführer des Landesverbandes der D. S. R. G. Herr Sasse gab in kurzen Zügen über Zweck und Ziel der Gesellschaft Mitteilung. Der Film „Der Schwimmsport im Dienste der Menschlichkeit“ führt in die praktische Arbeit ein. Anschließend wurde zur Bildung eines Verbandes geschritten. Das Ergebnis der Wahl war folgendes: Bezirksleiter Kreis-Turn- und Sportlehrer Pankeß, Vorstandsmittglieder Werner und Birsch off aus Falkensee. Bedauert wurde, trotz Einladung, das Fehlen der Stellen, auf deren Mitarbeit die Förderung der idealen Bestrebungen der D. S. R. G. beruht: Magistrat und Stadtverordnete, Lehrkörper der Schulen, Kerkelchaft usw.

* Die Ruppiner Eisenbahngesellschaft hat in ihrer jüngst stattgefundenen Generalversammlung für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 1925 bis 31. Dezember 1925 eine Gewinnverteilung von 4 Proz. (20 Reichsmark für die Aktie) beschlossen.

Kreuzen. Seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte am Sonnabend früh der Briefträger Schulz hier selbst. — Vergiftet hat sich am Sonntag abend die Tochter eines hiesigen Einwohners in der Berliner Straße. Ihr Zustand ist besorgniserregend.

Neuruppin. In der Hütte am Waller Weg wurde ein älterer Mann erhängt aufgefunden. Sein Name ist nicht bekannt, da man keine Papiere bei ihm fand. Er ist abends im Dorfe noch gesehen worden und hat auch noch mit einigen Bewohnern gesprochen. Das Motiv der Tat ist völlig unbekannt. Die Leiche soll auf dem Friedhof in Radensleben beigelegt werden.

* Ablösung der Länders- und Gemeindeanleihen. Von unterrichteter Stelle erfahren wir, daß als Beginn der Aufwertung bzw. des Ablösungsverfahrens der Länders- und Gemeindeanleihen der 1. Juli d. J. in Aussicht genommen ist. Alle Sparkassen und Kommunalkassen, die wiederum als Vermittlungsstellen tätig sind, werden demnächst mit Formularen ausgestattet werden.

In wunderbarer Pracht hat die Königin der Blumen, die Rose, seit dem Pfingstfest ihre Herrschaft angeziet und von Tag zu Tag durch die Fülle ihrer Blüten mehr und mehr alle anderen Blumen in den Schatten gestellt; sie erfreut das Auge ebenso durch die zarten, unendlich vielfachen Abänderungen in der Farbe, wie durch die mannigfachen Formen. Eine Fülle von Rosen aller Art, wie sie kein Garten aufzuweisen vermag, erblicken wir gegenwärtig auf unsern Friedhöfen, wo sie mit Vorliebe angepflanzt werden, weil sie den Witterungsverhältnissen leichter Trost bieten, auch weniger Pflege bedürfen als andere Pflanzen und auf viele Jahre hinaus einen Schmuck der Gräber bilden, ohne erneuert werden zu müssen. Man benutze die schönen Junitage, um den ersten vollen Glanz blühender Rosen mit Auge, Nase und Herz zu genießen. Denn bald vorüber sind die „Tage der Rosen“!

Wissen Sie schon das Neueste?

Im Dresdener Zoo sind 1925 geboren worden: eine Giraffe (wieder verendet), ein Nilpferd, vier Löwen, zwei Tiger, sechs Braunbären und eine Vaikuh. Ein Ameisenbär wurde auf der Reise nach Dresden gestorben.

Die Haut der südafrikanischen Eingeborenen ist eineinhalb mal so dick wie die der Europäer.

Nach Versuchen Prof. Eduard Balins in Wien ist die Bildübertragung „per Radio“ auf eine Entfernung von 1500 Kilometern (Wien-Paris) innerhalb 6 Minuten zur Möglichkeit geworden.

In Japan werden alle Toilettemittel (Puder, Lippenstift usw.) hoch besteuert, um einerseits die Frau zur Natürlichkeit zu erziehen, andererseits, um das Staatsbudget zu füllen.

Ein Gramm Radium entwirft eine Energie, die genügt, um 6000 Zentner 1000 Meter hoch zu heben.

Reine Stadt ist so selten geworden, wie Athen. Vor wenigen Jahren hatte diese Stadt kaum 300 000 Einwohner; heute sollen es eineinhalb Millionen sein.

Ein Händler in Berlin benagte öffentlich mit seinen Sünden einen großen Knochen, um zu zeigen, was ihm die Steuern übrig gelassen haben.

In Berlin hat sich eine „Gesellschaft für Höhenflugforschung“ gebildet, die Luftfahrern von Hamburg nach New York in zehn Stunden plant und zwar in einer sehr bedeutenden Höhe.

Eine Riesengurte von 60 Pfund, so groß wie ein dreijähriges Kind, ist die größte bisher bekannt gewordene Gurte. Breite Hosen mit Würfelmuster werden in Paris und Amerika als die nächste Damenmode bezeichnet.

Neue hochradioaktive Strahlen außerirdischen Ursprungs entdeckte der Physiker Werner Kohlhörster. Es gelang ihm, diese Strahlen unter äußerst schweren Bedingungen am Jungfrauoch zu messen. Diese letztamen Strahlen durchdringen zehn Meter Eis oder einen Meter Blei.

Neuerdings ist ein Motorboot gebaut worden, das gleich dem Auto mit Rädern versehen ist. Man kann damit zum Wasser und zugleich ins Wasser fahren.

In der Gegend von Gellekra in Schweden wurden Kupferfunde gemacht, die als die größten in Europa seit Jahrzehnten anzusehen sind. Die Erze, deren man 100 000 bis 150 000 Tonnen im Jahre herauszuholen gedenkt, sollen 12 bis 13 Prozent Kupfer enthalten.

Nach neueren Feststellungen sollen Kinder, die sich viel bewegen, mehr Aussicht haben, zu wachsen, als jene, die sich wenig bewegen.

Ein in einer Kieler Fabrik angestellter Arbeiter, James Stewart, erhielt vom Gericht die höchst angenehme Mitteilung, daß er mit seinem Bruder eine aus Amerika stammende Erbschaft von zusammen 20 Millionen Mark antreten könne.

1924 wurde eine Stummel-Wilde in Neufundland geschossen, die nach dem Kinde, den sie am Beine hatte, von den Farnes-Inseln stammte. Es ist dies der erste Bericht von einem Vogel, der den Atlantischen Ozean überflogen hat.

Ein Amerikaner, der in England lebt, hat kürzlich sein ganzes (fünftausend Dollar betragendes) Vermögen testamentarisch — seinem Hund vermacht. Erst wenn dieser gestorben, können sich Kasse und Richte in das Geld teilen.

Im Berliner Sportpalast trat ein Stelzenläufer Taylor auf, dessen Stelzen auf Schiffsrauben liefen.

Es gibt Seepflanzen, die alle Landpflanzen an Ausdehnung übertreffen. Einer der gewaltigsten Bäume ist des Seibaum in der Südbsee, der riesenhaft sich ausbreitendes Seegras, das häufig mehr als 400 Fuß Ausdehnung hat.

In Bodesberg (Oberfranken) fand man beim Umbau eines Gasthofs aufrechtstehend die Skelette von zwei Personen, von denen es keinerzeit hieß, sie seien nach Amerika ausgewandert.

Ein 18jähriger Eingeborener der Gambier-Inseln hatte kürzlich das Glück, als Perlenfischer die kostbarste Perle der Welt aus dem Meere zu holen. Die ins Granitische spielende Perle mißt dreiviertel Zoll und erzielte einen Preis von 10 000 Pfund Sterling. Ihr Gewicht beträgt 30 Karat.

Aufgaben des Reichstags.

Da in parlamentarischen Kreisen erklärt wird, daß an dem ursprünglich festgesetzten Schlusstermin der Sommer-tagung, dem 2. oder 3. Juli, festgehalten werden soll, so hat der am Montag, den 21. Juni zusammengesetzte Reichstag nur noch zwei Wochen Tagungszeit bis zu den großen Parlamentsferien vor sich. Die Ferien sollen rund vier Monate dauern, und wenn dieses Programm eingehalten wird, dann dürfte der Eintritt Deutsch-lands in den Völkerbund vollzogen sein, bevor der Reichstag seine Beratungen wieder eröffnet. Dann aber würde auch die Frage der Regierungsbildung, wenn sie nicht schon jetzt, was kaum zu erwarten ist, angeschnitten wird, in Fluß kommen, und mit der deutschen Mitgliedschaft im Völkerbund wäre bekanntlich auch für die Deutschnationa-len der Eintritt in die Reichsregierung außenpolitisch erleichtert, weil sie dann auf den Boden der von anderen gegen ihren Widerspruch geschaffenen Tatsachen treten könnten. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß somit die Auflösung und die Lösung der Frage: „Bürgerblock oder Große Koalition?“ erst im Herbst wirk-lich akut werden wird, und daß bis dahin das Kabinett der Mitte bleiben wird. Eine Auflösung des Reichstages zum jetzigen Zeitpunkt würde kaum bei irgendeiner Partei begrüßt werden.

Für 14 Tage ist nun das Aufgabenprogramm des Reichstages zwar nicht der Zahl, wohl aber der Bedeutung der Verhandlungsgegenstände nach sehr reichlich bemessen. Denn es muß das Gesetz zur Abfindung der Fürsten erledigt werden, und der Regierungsentwurf zur Fürstenabfindung hat bisher nur die erste Lesung passiert und liegt gegenwärtig beim Rechtsausschuß. Eine ganz rasche und gewiss-senhafte Erledigung, die etwa die Debatten der zweiten und dritten Lesung wesentlich abkürzte, ist nicht anzuneh-men, da unter dem Eindruck der Volksentscheid-Propaganda naturgemäß die Temperamente gerade in diesem Thema besonders erhitzt sind. Räte es aber zu keiner Erledigung des Abfindungsgesetzes, dann würde eine Verlänge-rung des zum 1. Juli ablaufenden Sperr-gesetzes nötig werden, damit nicht Urteile und Ver-gleiche vor dem Abfindungsgesetz rechtskräftig werden oder die schwebenden Prozesse ihren Fortgang nehmen. Die Verlängerung des Sperrgesetzes wäre also der Wunsch für den Fall, daß man sich über die Abfindung nicht mehr vor den Ferien einigen kann.

Außerdem aber werden den Reichstag auch wirtschafts-politische Fragen grundsätzlicher Bedeutung beschäftigen. Der nächste Anlaß wird der Schwedenvertrag sein, dessen Inhalt von allen Seiten und von verschiedensten Stand-punkten aus einer scharfen Kritik unterzogen wird. Zu-frieden ist eigentlich kaum eine der betroffenen Wirtschafts-gruppen. Grundsätzliche Fragen berührt der Vertrag im Punkte der Getreidezölle, deren hohe Einstellung für den Handel mit Schweden keine praktische Bedeutung hat, aber als Präjudiz für die Inkraftsetzung der im Vorjahre be-schlossenen Zollerhöhungen wirken muß. Es haben schon Vorberhandlungen beim Reichsanwalt stattgefunden, die noch nicht beendet sind. Wie es heißt, will man auch auf deutschnationaler Seite nicht für baldige Inkraftsetzung der hohen Getreidezölle überhaupt, sondern zunächst nur für die Erhöhung des Getreidezolles besonders eintreten. Ob der als bevorstehend gemeldete Rücktritt des Staats-sekretärs Hagendorf vom Reichserrätungsmin-sterium mit den Vorgängen beim Schwedenvertrag zusam-menhängt, läßt sich noch nicht entscheiden.

Noch eine andere handelspolitische Angelegenheit bleibt zu erledigen: das deutsch-französische provisorische Abkommen, das erzielt worden ist, weil der gesamte Han-delsvertrag keinesfalls so rechtzeitig fertig werden kann, daß der Reichstag ihn noch vor den Ferien beraten könnte. Um nun keinen Stillstand eintreten zu lassen, hat man in Paris alle die Punkte, über die man schon einig ist, zu einem provisorischen Abkommen zusammengefaßt, das nun der Reichstag zu bewilligen hätte. Bei diesem Programm-punkt sind wohl die geringsten Schwierigkeiten zu erwarten. Gerade die heikelsten Fragen, wie die des Eisenzolles, treten in dem provisorischen Abkommen noch nicht auf.

Handelte es sich um Gesetzesvorlagen gewöhnlicher Art, so würde natürlich die Sommer-tagung bis zum 2. Juli völlig ausreichen, um dieses Programm zu erledigen. Aber Fürstenabfindung und Getreidezölle sind Themen, die

schwerlich durch Gesetzgebungen zu bändigen sind. Es wird größere Debatten geben, und auch der Rechts-ausschuß, der schon im früheren Stadium der Abfindungs-frage nur so langsam vom Fleck kam, wird der Schauplatz erregter Auseinandersetzungen sein. Zwar ist der Inhalt des von der Regierung vorgelegten Abfindungsentwurfs dem früheren Kompromiß der Regierungsparteien so äh-nlich, daß eigentlich die Ausschüßberatung fast überflüssig wäre. Aber schon aus psychologischen und dann aus poli-tischen Gründen wird der Volksentscheid auch bei der Be-ratung des Regierungsentwurfes nachwirken müssen.

Die Deutsche Presse zum Volksentscheid.

Der Ausgang des Volksentscheides hat in der gesamten Presse einen lebhaften Widerhall gefunden. In beiden Lagern macht sich eine große Befriedigung geltend. Ueber die Stimmung bei den Rechtsparteien erklärt der „Ber-liner Lokal-Anzeiger“:

„Die Rechtsparteien und mit ihnen alle diejenigen Kreise der Mittelparteien, die den Fürstentümern bis zur letzten Stunde die Gefolgschaft verweigerten, haben allen Grund, über die Entscheidung des Sonntags-Befriedigung zu empfin-den. Von einer Jubelstimmung aber über die Niederlage der Linken, die man ihnen andichtet, wissen sie sich vollkommen frei. Denn nichts kann ihnen ferner liegen, als das Gewicht der vierzehn bis fünfzehn Millionen Stimmen, die für den ersten Eindruck in das auch von der Weimarer Verfassung für unannehmlich erklärte Gebiet des Privateigentums abge-gaben wurden, zu verkennen oder gar geflissentlich herab-zusetzen zu wollen.“

Der „Vorwärts“ spricht von einem großen Erfolg, der aber noch keinen vollen Sieg bedeute, indem er sagt:

„Mit dem ersten Volksentscheid haben wir schon eine Stimmenzahl erreicht, die bei Wahlen genügen würde, etwa die Hälfte des Reichstages zu bezeichnen. Das ist noch nicht der ganze Sieg. Aber es ist ein großer Erfolg. Die neue Waffe hat sich bewährt. Lernen wir, sie zu gebrauchen, um dem demokratischen Sozialismus letzte entscheidende Siege zu erringen.“

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zu dem Ausgang der Abstimmung:

„Das Ergebnis dürfte nach rechts und links den Beweis geliefert haben, daß nur auf dem von der Demokratischen Partei gewiesenen Wege, durch eine gesetzliche, den Rechtsweg ausschließende Abfindung der Fürsten diese Frage gelöst werden kann. Die republikanischen Parteien werden jetzt den Kampf um diese Lösung aufnehmen haben. Verläßt sich der Reichstag noch weiterhin dieser Aufgabe, trotz des Gewichtes der 15 Millionen Stimmen, die am Sonntag abgegeben wor-den sind, dann muß er aufgelöst werden, und dann wird das deutsche Volk einen Entscheid zu treffen wissen, der zum Ziele führt.“

Auch in der Provinz haben die großen Zeitungen sofort Stellung zu dem Wahlausgang genommen. So meint die „Frankfurter Zeitung“:

„Am Reichstag wird es jetzt sein, daß für eine vernünftige gesetzliche Auseinandersetzung auszusprechen. Nicht bloß die Ja-Stimmen, sondern Millionen deutscher Männer und Frauen werden das von ihm fordern. Verläßt der Reichstag auch nach dieser lauten Mahnung oder verschleppt er die Regelung weiter, so wird ihn die Empörung einer großen Volksmehrheit treffen. Die Reichsregierung hat dann die Pflicht, das von dem gegenwärtigen Kanzler reichlich angekündigte Mittel der Auflösung anzunehmen.“

Die „Kölnische Zeitung“ überschreibt ihren Artikel „Die Niederlage des Sozialismus“. Das Blatt äußert sich über den Ausgang der Abstimmung sehr be-friedigt und geht dann auf die Lösungsmöglichkeiten ein, die nunmehr bleiben. Sollten die Sozialdemokraten auf jetzt nicht für eine Kompromißlösung zu haben sein, kämen noch zwei Möglichkeiten in Frage: nämlich die Reichstags-auflösung oder ein Volksentscheid über den Kompromiß-gesetzentwurf. Sollte der Kompromißgesetzentwurf eben-falls im Volksentscheid abgelehnt werden, bleibt nur der Weg, dem Kompromißgesetzentwurf den verfassungswid-rigen Charakter zu nehmen und ihn durch eine einfache Mehrheit annehmen zu lassen, d. h. auf eine nicht verfa-sungsändernde Enteignung von Privateigentum zu ver-zichten. Ein solches Gesetz könnten auch die Deutschnationa-len, wenn sie gut betrauten wären, annehmen.

Deutschland und die Abrüstung.

Eine Entschlebung des Auswärtigen Ausschusses. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages nahm den Bericht des deutschen Delegierten bei der vor-

berreitenden Abrüstungskonferenz, Graf Bernstorff, entgegen. An die Ausführungen des demokratischen Abgeord-neten schloß sich eine längere Aussprache. Der Ausschuß faßte mit großer Mehrheit folgende Entschlüsse: „Unabhängig von der Stellung der verschiedenen Fraktionen ver-teilt zu den Fragen im einzelnen nimmt der Auswärtige Ausschuß davon Kenntnis, daß bei den Verhandlungen der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz irgend-welche Bindungen für Deutschland nicht erfolgt sind, und erhebt mit dieser Maßgabe gegen eine Fortsetzung der Beteiligung Deutschlands an weiteren Beratungen zur Förderung des Abrüstungsproblems keine Bedenken.“

Die Berichte der deutschen Vertreter bei den Unterkom-missionen der Abrüstungskommission in Genf sprechen die Vermutung aus, daß die Hauptkonferenz in der Abrüstungsfrage im Oktober wird stattfinden können, da bis dahin die Arbeiten der Unterausschüsse be-endet sein werden. Es heißt, daß Graf Bernstorff, der bisherige deutsche Vertreter auf der Abrüstungskon-ferenz, wieder Deutschlands Vertreter sein wird.

Gilbert über Deutschlands Wirtschaft.

Sein Bericht an die Reparations-Kommission. Wie aus dem Bericht des Generalagenten der Repara-tionskommission Barter Gilbert an die Repara-tionskommission über seine Tätigkeit während der letzten 9 Monate des zweiten Reparationsjahres hervor-geht, steht der Generalagent die Lage der deutschen Wirtschaft als hoffnungs-voll an. Deutschland habe im zweiten Jahr einen Prozeß wirtschaftlicher Wieder-aufriechtung durchgemacht und blieb finanziell gesund. An-zeichen zur Erholung seien festzustellen. Die von Deutsch-land verlangten Zahlungen seien pünktlich und regelmäßig geleistet worden. Der deutsche Anleihemarkt sei noch nicht stark genug, um die heimischen Bedürfnisse zu befriedigen. Die Aufnahme ausländischer Anleihen ist zurückgegangen.

Inland und Ausland.

In Berlin wurde unter dem Vorsth von Dr. Rauber eine neue Mittelstandspartei unter dem Namen „National-Republikanische Partei Deutschlands“ gegründet. Die neue Partei tritt für die alten Farben Schwarz-weiß-rot ein, stellt sich aber auf streng republikanischen Boden.

Die Engländer haben in der Gemarkung Rumbach etwa 200 Morgen fruchtbares Wiesengelände dessen Ge-fahrenbereich auch die Wäldungen der Gemeinden Rumbach, Sonnenberg, Bierstadt und Ehrenham umfasst, und um Jagdschloß Platts bei Wiesbaden 115 Morgen zur An-legung neuer Geflügelzuchtplätze beschlagnahmt.

König Alfonso von Spanien erhielt von König Edward von England ein Telegramm, worin letzterer der ersten Hoffnung Ausdruck gibt, daß Spanien seine Absicht nicht vertritt und sich aus dem Völkerbund nicht zurückziehen werde.

Gerichtshalle.

(:) Die Rechtslage bei verweigert Annahme von Ein-schreiben. Wenn jemand die Annahme eines Einschreib-briefes verweigert, geht dieser mit dem postalischen Vermerk „Annahme verweigert“ an den Absender zurück. Der Emp-fänger hat aber die Folgen der Annahmeverweigerung zu tragen. Wer einen Einschreibebrief zurückweist, setzt sich ins Unrecht, denn die im Brief enthaltene Nachricht gilt recht-lich als ihm zugegangen. Der Absender vermag leicht zu beweisen, was in dem Briefe stand, wenn der Brief abge-landet wurde und daß der Empfänger durch die einfache Annahme des eingeschriebenen Briefes keinerlei Unkosten gehabt hätte. Eine Kündigung, die in dem Einschreibebrief ausgesprochen wurde, ist also auch im Falle der Verweige-rung der Annahme des Einschreibens rechtlich wirksam, ebenso die Mahnung oder die Erklärung zur Zahlungs-bereitschaft. Um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, ist es immer ratsam, Einschreibebriefe entgegen-zunehmen.

Ein schlechter Chemann. Wegen schwerer Kuppelrei hat sich der Landwirt Theodor Thormählen aus Hornmoor vor dem Schöffengericht in Hamburg zu verantworten. Er hatte, um eine brüdicke Schuldenlast loszuwerden, seine Frau an den Gläubiger veräußert. Die Verhandlung fand

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

17

„Verkauft du hier. Du findest kaum einen besseren Markt dafür. Möglich sogar, daß deine Leute dir einen Teil derselben abkaufen, um ihre Laufbahn damit fort-zujagen.“

„Dazu fehlt es ihnen an Geld.“ sagte Georg. „Es ist ein wildes, abenteuerliches Leben, das wir führen, und bares Geld hält sich nicht dabei. Pferde und Garderobe sind auch das einzige, was ich besitze, doch steht darin ein nicht unbedeutendes Kapital, das schon imstande wäre, mich eine Weile über Wasser zu halten. Sauer genug ist es außer-dem verdient.“

„Das Kapital wird dir dann wesentlich den Anfang erleichtern.“ sagte Wolf. „Nichte dich aber auch ein, daß du jedenfalls imstande bist, gleich nach der Messe, also in acht Tagen etwa, deine Maßregeln zu treffen, dich von deiner bisherigen Gesellschaft loszulösen und den Umzug anzutreten. Und noch eins — deine Frau darf nicht wissen, nicht erfahren, welcher Rang und welcher Titel dir zusteht!“

„Du fürchtest, daß sie nicht schweigen kann?“

„Das sage ich nicht; ich glaube, sie kann ganz gut schweigen, wo es ihren Zwecken entspricht, aber — ich fürchte ihren Stolz. Sie würde dich vielleicht quälen, deinen rechten Namen vor der Zeit wieder anzunehmen, und dir wenigstens, wenn nichts weiter, doch unnötigen Kummer, nutzlose Sorge bereiten.“

„Aber welchen andern Grund kann ich ihr nennen, dem sie auch nur im entferntesten Glauben schenken würde? — Ja, sollte sie sich weigern, mir zu folgen, so gäbe sie mir das Kind auf keinen Fall, und von Josefina mich zu trennen wäre ich nicht imstande.“

„Das brauchst du auch nicht, selbst das Schlimmste an-genommen!“ rief sein Bruder. „Die Gesetze schützen dich darin, denn das Kind gehört vom sechsten oder sechenden Jahre dem Vater, wenn sich beide Gatten trennen sollten.“

„Und wenn sie mir dann gezwungen folgt, so wird sie sich unglücklich und elend fühlen.“

„Die erste Zeit vielleicht, doch dürfte sie sich bald in das neue Leben schiden. Sie wird und muß einsehen lernen, daß des Weibes Beruf nicht der Dessenlichkeit, wenigstens nicht in solcher Weise, angehört. Sie wird dabei ihre Töchter zu einer ehrenvollen, gesicherten Zukunft heranwachsen sehen und in dem Bewußtsein volle Entschädigung für die aufgegebenen, so unweiblichen Triumphe finden. Sie muß sich dann auch glücklich fühlen, oder sie wäre nimmer deiner Liebe — deiner Achtung wert.“

„Ich will es versuchen, Wolf.“ sagte Georg, dem Bruder noch einmal die Hand reichend und fest und herzlich schüt-telnd, „hier hast du Handschlag und Wort, und was in eines Menschen Schicksal steht, dem einmal über ihn hereinge-broschenen Schicksal Trost zu bieten, soll geschehen. Bist du damit zufrieden?“

„Ich bin's, Georg, und stärke dich Gott auf deiner neuen Bahn, der dich so sicher schützen wird, wie ich dir treu zur Seite stehen werde. Beginne denn mit gutem, frischem Mut und wirf dieses Leben, das deiner unwert ist, von dir, wie ein altes, abgetragenes Kleid.“

„Aber diese Woche kann ich mich ihm noch nicht ent-giebeln. Ich muß ihm wie bisher folgen, wenn ich nicht ge-rade dort, wo ich es am wenigsten möchte, Verdacht erwecken will. Ich hoffe jetzt nur, daß mir der Fürst meine Bitte abschlägt, den Sellkang zwischen den Türmen zu wagen.“

„Hoffe das nicht.“ sagte der Graf. „ich war gestern zu-gegen, wie er dir günstigen Bescheid erteilte, und konnte es nicht hindern. Aber eine Ausrade findest du leicht: ein verkaufter Fuß, ein plötzliches Unwohlsein selber kann dich leicht verhindern, von der erhaltenen Erlaubnis Gebrauch zu machen. Laß selbst die Vorbereitungen dazu treffen, wenn du willst, nur wage dein Leben nicht weiter in solch nutzloser, frevelhafter — ja, du darfst mir den Ausdruck nicht übelnehmen — entehrender Kunst.“

„Ich will versuchen, ob es möglich ist.“ sagte Georg. „Aber ich sehe auch ein, daß du recht hast.“ Georgine darf vorderhand noch nichts weiter erfahren; ich selber muß da-gegen alles vermeiden, ihren Verdacht zu erwecken. Sie

ist einmal mein Weib, die Mutter meines Kindes, und ich bin mit ihr für dieses Leben verbunden. Sie einen höheren Lebenszweck kennen zu lehren, sei fortan mein Ziel, und mein Kind mag dir später danken, was du an ihm — an uns getan.“

„Georg!“

„Genug, jetzt laß mich fort; ich höre, wie draußen deine Tür geöffnet wird.“

„Mein Burtsche kommt zurück; ich habe ihm verschiedene Aufträge erteilt, um ihn für diese Zeit entfernt zu halten.“

„Und wo sehe ich dich wieder?“

„Hier, jeden Morgen bin ich bis zehn Uhr zu Hause. Willst du mich früher treffen, so laß mich durch ein paar Zeilen wissen, wo wir uns ungestört begegnen können.“

„Leb' wohl!“

„Leb' wohl, Georg, und Gott stärke dich in deinem neuen Leben!“

6. Eine volle Woche war nach der gepflogenen Unter-redung der beiden Brüder verlossen, und der Rittmeister hatte in der ganzen Zeit nichts weiter von Georg gehört. Nur die Stadt beschäftigte sich indessen mehr und mehr mit dem beabsichtigten Sellkang zwischen den beiden Türmen, je mehr das Ende der Messe heranrückte; wußte man doch, daß die Erlaubnis dazu erteilt worden, und trotzdem spannte sich kein Seil auf jener Höhe, und nichts verriet, daß es überhaupt noch beabsichtigt werde. War es nur Prahlerei von dem Kunststreiter gewesen, das Publikum neugierig zu machen? Graf Geverslein kannte den Grund beunruhigte ihn dieses Schweigen, und er hatte schon be-schlossen, den Bruder heute in seiner eigenen Wohnung aufzusuchen, als sein Burtsche ihm meldete, ein junger Herr sei draußen und wünsche ihn zu sprechen. Zugleich über-reichte er dem Rittmeister die namlüche, mit seiner Adresse beschriebene Karte, die er damals in der Wohnung Mon-sieur Vertrands hinterlassen hatte.

„Ein junger Herr?“ fragte der Rittmeister erstaunt, die Karte neben sich auf den Tisch werfend.

unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und sofortige Verhaftung.

Ein seltsamer Mordprozess. Vor dem Schwurgericht in Ferrara spielte sich ein nicht alltäglicher Mordprozess ab. Drei Söhne einer vermöglichen Familie überraschten ihre Mutter in einem kleinen Hotel in flagranti mit ihrem Geliebten, einem Kaufmann. Die Söhne, von denen der jüngste erst sechzehn Jahre zählt, erschlugen den Liebhaber ihrer Mutter und verwundeten auch diese, jedoch nicht lebensgefährlich. Alle drei wurden jetzt vom Gericht freigesprochen.

Neues aus aller Welt.

Schwere Unfall auf der Baseler Motorradrennbahn. Kurz vor dem Beginn eines Motorradrennens in Basel ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Training lockerte sich an der Maschine des Fahrers Walter Wiedmer die Lenkstange und das steuerlos gewordene Rad prallte an die Straßenbordschwellen. Der Fahrer wurde kopfüber mehrere Meter weit fortgeschleudert und erlitt einen Beinbruch. Die herrenlose Maschine rannte in voller Fahrt weiter in die Zuschauermenge hinein. Vier Personen erlitten schwere Knochenbrüche und sonstige Verletzungen. Einem der Verletzten, einem achtjährigen Knaben, mußte bald nach seiner Überführung in das Krankenhaus das linke Bein amputiert werden.

Furchtbares Eisenbahnunglück in Frankreich. In St. Pierre des Corps unweit Bourges ist der Expresszug Paris-Bordeaux entgleist. Sechs Personen sind getötet und 30 verletzt worden, darunter 8 schwer. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt. Die Lokomotive entgleiste auf offener Straße, als der Zug mit 80 Kilometer Geschwindigkeit dahinfuhr. Erst nach etwa 200 Meter Fahrt über die Schwellen des Bahndammes kam sie zum Stehen. Im gleichen Augenblick stürzte der erste Personenwagen die Böschung hinunter, während der zweite, ein Wagen dritter Klasse, auf den Tender aufzufuhr und von den Schlupwagen beinahe vollständig erdrückt wurde. Unter den Insassen dieses zweiten Wagens befinden sich die meisten Opfer. Der Lokomotivführer und der Heizer konnten sich durch Abpringen retten.

Ein 80jähriger Räuberhauptmann. In San Marco Casale wurde der 80jährige Räuberhauptmann Candino verhaftet, der ein Menschenalter lang die Gasse der Giliens war. Vor dreißig Jahren hatte man ihn gefangen genommen und zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach kurzer Haft brach er aus dem Gefängnis aus und trieb sein Unwesen weiter. Inzwischen erfolgte eine Amnestie, doch Candino begann wieder neue Straftaten. Jetzt endlich, schon im Greisenalter, gelang es der Polizei, ihn gefangen zu nehmen. Zugleich mit Candino wurde auch Giocondo Vencenzo, einer der Getreuen des Räuberhauptmanns, verhaftet, der sich freiwillig stellte, da er es nicht ertragen konnte, daß sein Freund und Meister, dem er ewige Treue geschworen, allein im Zuchthaus schmachte.

Das Lagerhaus der Räuberbande. In New York wurde kürzlich eine zehn Mann starke Einbrecherbande unschädlich gemacht, die nachweisbar 80 Einbrüche und 14 Morde begangen hat. Sie behielten ein eigenes, mehrere Stock hohes Lagerhaus zur Unterbringung des gestohlenen Gutes. In ihren Garagen standen 20 Autos. Ebenso hatten sie eine eigene Reparaturwerkstätte für ihre Fahrzeuge. Eine Goldschmelze und eine Juwelierwerkstatt diente zur Unkenntlichmachung der geraubten Schmuckstücke und zur Einschmelzung des Goldes. Da es ihnen hochwichtig erschien, daß alle ihre Mitglieder geübte Schützen sind, errichteten sie im obersten Stockwerk ihres Lagerhauses einen Schießstand. Der Führer der Bande war ein früherer Student der Columbia-Universität.

Die lebende tote in Australien. Vor vier Jahren ertrank in Swansea eine Frau Hanna Hughes Bevan und wurde als tot in das Register des Standesamts eingetragen. Allerdings gelang es nicht, die Leiche zu finden. Eine Versicherungsgesellschaft, die eine hohe Summe nach diesem Todesfall zu zahlen hatte, wurde misstrauisch und stellte Nachforschungen an, die jetzt das überraschende Ergebnis hatten, daß Frau Bevan vergnügt und gesund in Australien ermittelt wurde.

Hebung eines finnischen Torpedobootes. Aus Helsinki wird gemeldet: Das am 8. Oktober 1925 an der

finnischen Küste bei Käppi gesunkene Torpedoboot S. 2 ist kürzlich in einer Tiefe von 16 Metern entdeckt worden. Die Taucher haben alle in dem Boot befindlichen Gegenstände geborgen. Sie berichten, daß der Schiffsrumpf heil, aber unzugänglich sei und daß sich in ihm vermutlich die Leichen der 54 Mann der Besatzung finden. Die Rettung des Wracks soll mit einem Aufwand von etwa 200 000 finnischen Mark möglich sein. Um die Leichen der Mannschaft zu bergen, will man die Hebung des Wracks unabhängig von dessen Wert jedenfalls zu bewerkstelligen suchen.

Liebestragödie auf dem Pariser Boulevard des Italiens. Auf dem Boulevard des Italiens in Paris hat nachmittags in einer Kraftröhre ein Spanier seine Geliebte in Gegenwart ihres kleinen Bruders erschossen. Die Frau wollte das Verhältnis, das seit einem Jahre bestand, lösen, weil ihr Geliebter eifersüchtig und gewalttätig war. Der Mann hatte alles für die Heirat vorbereitet, weil er von seiner Geliebten nicht lassen wollte. Die Unterredung, die zum Abschied führen sollte, nahm einen tragischen Verlauf. Nach einem heftigen Wortwechsel zog der Spanier plötzlich einen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf seine Geliebte ab. Dann sprang er aus dem Wagen und wollte entfliehen. Er wurde aber sofort eingeholt und wäre beinahe getötet worden.

Die Zigarettenasche als Unschuldsbeweis. In einem amerikanischen Eisenbahnzug hat sich kürzlich eine Geschichte ereignet, die für die Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart der Amerikaner bezeichnend ist. Wie bekannt, muß jeder Amerikaner, der sich einer Dame irgendwie unziemlich nähert, gewärtig sein, zu einer hohen Geldstrafe verurteilt zu werden, sofern er es nicht vorzieht, die nach amerikanischem Recht als Eheverbrechen geltende Annäherung durch die Heirat mit der betreffenden Dame einzulösen. In einem Abteil einer der amerikanischen Südbahnen saßen stumm viele Stunden lang ein Herr und eine ältliche Jungfrau sich gegenüber. Plötzlich öffnete die Dame ihre Bluse, zerkaufte sich die Haare, zog die Klotzschuhe und beschuldigte ihren krummen Reifgenossen der tätlichen Annäherung vor dem herbeieilenden Zugpersonal. Der Herr lachte nur kurz, zeigte seine weißen Zähne, wies auf seine Zigarette, an der über fünf Zentimeter Asche war, und überzeugte die Beamten hierdurch von seiner absoluten Unschuld, da „andernfalls“, wie ein Detektiv bemerkte, die Asche von der Zigarette abgefallen wäre.

Ein schweres Auto-Unglück trug sich in der Nähe von Neustadt an der Dosse in der Mark zu. Der Privatwagen eines Berliner Arztes Dr. med. Blum aus Charlottenburg, fuhr an dem Bahndamm der Ruppiner Kreisbahn, in unmittelbarer Nähe des Dorfes Büttow-Ausbau, in voller Fahrt in einen Personenzug und wurde vollständig zerkleinert. Dr. Blum, der den Wagen selbst lenkte, kam mit leichten Verletzungen davon, während die drei anderen Insassen, die Braut des Arztes, ein Fräulein Kort aus Neukölln, ihre Mutter und die Pflegerin Hedwig Objschernkat schwer verletzt wurden. Frau Kort ist wenige Stunden nach dem Unfall gestorben.

Eine große Betrugsaffäre wurde bei einer Firma im Zentrum Berlins aufgedeckt. Bei einer plötzlich vorgenommenen Kassenrevision bei dem optischen Werker G. Rodenstock in der Mauerstraße 88-84 wurde ein Fehlbetrag von annähernd 50 000 Mark festgestellt. Die Fehlbeträge waren durch geschickte Buchungen teilweise vertuscht worden, so daß sich der Verdacht sofort auf den Kassierer, den 57 Jahre alten Fritz Besser lenkte. Er wurde von der Kriminalpolizei in Haft genommen. Besser, der beinahe 25 Jahre bei der Firma tätig war, galt als ein außerordentlich tüchtiger und gewissenhafter Buchhalter und Kassierer. Die Firma hatte noch niemals die geringsten Unregelmäßigkeiten bemerkt und wäre wohl auch nicht hinter die Unterschlagungen gekommen, wenn nicht die zufällig vorgenommene Revision so große Fehlbeträge in der Kassenführung festgestellt hätte. Besser gab schließlich auch zu, die gefälschten Buchungen vorgenommen zu haben. Er will durch das Spekulationsfieber während der Inflationszeit auf die schiefe Bahn geraten sein.

Der 20 000jährige Jüngling. Aus Gibraltar wird gemeldet: Mik Garrud behauptet, das Skelett eines 20 000 Jahre alten Jünglings entdeckt zu haben. Sie hat sich nach Paris begeben, um das Skelett dort eingehend untersuchen zu lassen. Was fängt die Mik nur mit diesem 20 000 Jahre alten Jüngling an? Wäre ein 20jähriger Lebendiger jünger Mann nicht doch vielleicht angenehmer?

Wilsudskis Flucht aus dem Irrenhause.

Eine Episode aus der Vergangenheit des polnischen Diktators.

Interessante Mitteilungen über die Vergangenheit Wilsudskis machte in einer russischen Zeitung der gegenwärtige Chefarzt des Leningrader Irrenhauses „Zum wunder-tätigen Nikolaus“.

Im Dezember 1901 trat als externer in der psychiatrischen Abteilung der vom Stadtkommandanten von Petersburg v. Wähl, protegierte junge Arzt Masurkewitsch ein. Der neue Arzt arbeitete mit großem Eifer in seiner neuen Abteilung, las viel, kümmerte sich wenig um seine Kollegen und hielt sich überhaupt von allem Verkehr fern. Man sah ihn stets mit einem Bücherpad unter dem Arm, das ständig größer wurde. Im Jahre 1902 wurde unter Anwendung besonderer Vorkehrungen ein neuer Patient in die Anstalt eingeliefert — ein politischer Verbrecher aus der Warschauer psychiatrischen Anstalt. Wessert er angeklagt war, blieb unbekannt. In der Warschauer Anstalt hatte er alle Anzeichen der nicht selten vorkommenden Gefängniskrankheit, der Melancholie gezeigt. Da die Regierung Fluchtgefahr befürchtete, ließ man ihn nach Petersburg überführen — die Mauer der Anstalt vom „wunder-tätigen Nikolaus“ war eine sichere Gewähr gegen alle Fluchtversuche. Der neue Patient kam in eine Isolierzelle der Abteilung für Tölpel und stand unter strengster Bewachung.

Er war ein düsterer Mensch mit starkem Bart und Schnurrbart. Er lag die ganze Zeit schweigend auf seinem Bett und zeigte für gar nichts Interesse. So vergingen volle zwei Monate ohne daß in der Führung des Patienten irgendwelche Veränderungen zu bemerken war. Für den Monat Mai stellte der Chefarzt die Liste der diensttuenden Ärzte zusammen. Für Dr. Masurkewitsch bestimmte er den 29. Mai als den Tag des Monats, wo er Dienst halten sollte. Er war nicht wenig erstaunt, als Dr. W., von dem er dies am wenigsten erwartet hätte, zu ihm kam und ihn dringlich bat, ihm statt für den 29. Mai den 2. Mai als Dienstag zuzugewiesen. Dieser begründete sein Ansuchen damit, daß er mit einem jungen Doktor der Medizin ein Examen halten müsse. Der Chefarzt willfahrte seinem Wunsch.

Es kam der 2. Mai. Dr. Masurkewitsch kam zum Dienst — wie gewöhnlich — mit ein paar Büchern, mit einem Koffer. Auch seine Aktentasche hatte er bei sich. Im Zimmer des diensthabenden Arztes bot er den Kollegen Tee an und lautete, nachdenklich, schweigend den politischen Debatten, die diese führten. Abends machte Masurkewitsch — wie alle diensthabenden Ärzte — seine übliche Pflichtenrunde durch alle Abteilungen, kontrollierte auch alle Isolierzellen, so auch jene mit dem geheimnisvollen Patienten aus Warschau. „Das ist ein besonders interessanter Fall“, sagte W. zu dem diensthabenden Beschließer, „führen sie ihn nach Beendigung unseres Rundganges zu mir aufs Dienstzimmer“. Da in Abwesenheit des Chefarztes der diensthabende Arzt Generalbevollmächtigter über die ganze Anstalt war, folgte der Beschließer dem Auftrage des Arztes und erschien bald darauf mit dem Patienten im Dienstzimmer. Dr. W. befohl dem Beschließer, im anstehenden Bibliothekzimmer auf den Kranken zu warten. Er selbst sperrte sich aber mit dem Patienten in sein Zimmer. Es verging eine Stunde, eine zweite, eine dritte — der Beschließer wurde unruhig. Er klopfte an die Tür, als keine Antwort folgte, beschloß er, diese gewaltsam zu öffnen. Als er eintret, war das Zimmer leer. Auf dem Fußboden lagen die Spitalskleider des Patienten, ein leerer Koffer und eine Menge abgeracketer Barthaare umher. Es war niemandem aufgefallen, daß bei einbrechender Dunkelheit durch das rückwärtige Tor der Anstalt zwei junge Zivilisten hinausgegangen waren. Später wurde festgestellt, daß die beiden irgendwo ein Auto erwartet hatte, welches sie nach Finnland brachte, wo sie eine bereitstehende Nacht bestiegen.

Man kann sich das Erstaunen des Chefarztes und aller diensttuenden Ärzte vorstellen, als sie davon erfuhren. Am nächsten Tage wurde der Chefarzt in die Kanzlei des diensttuenden Generals befohlen, wo er als Zeuge protokollieren Angaben machen mußte.

Der geheimnisvolle Patient aber, dem das seltene Experiment gelungen war, aus der Anstalt vom wunder-tätigen Nikolaus zu entfliehen, war kein anderer als — Wilsudski. Dr. W. ist augenblicklich Professor an der medizinischen Fakultät in Lemberg.

Der Kunstreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

„Blutung“, bestätigte Karl. „Sieh: auch ein wenig lustig aus, als ob er mit zu der — Sie wissen schon — zu der Reiterbande gehörte.“

„Es ist gut — laß ihn eintreten. Du störst uns indessen nicht, hörst du?“

Zu Befehl, Herr Rittmeister,“ erwiderte mit militärischem Takt der Burtsche und verschwand aus der Tür, um im nächsten Augenblick den angekündigten Besuch heranzulassen.

Graf v. Geyerstein sah einen jungen, sehr elegant gekleideten Mann zu sich eintreten, mit vollen schwarzen Locken und kleinem, leicht aufgedrehtem Schnurrbart, der erst jetzt, bereits in der Tür, seinen schwarzen breitrandigen Filzhut abnahm. Das Gesicht des Besuchs kam ihm allerdings bekannt vor; er konnte sich aber doch nicht entsinnen, wo er ihm schon begegnet wäre, und der Fremde machte dabei eine sehr formelle und tiefe Verbeugung, bis Karl die Tür wieder hinter sich ins Schloß gedrückt hatte.

„Was steht zu Ihren Diensten?“ fragte der Rittmeister gespannt.

„Herr Graf,“ erwiderte der Fremde, indem er einen Blick zurück nach der Tür warf, „ich schätze mich unendlich glücklich, daß Sie mir vergönnt haben — wir sind doch einen Augenblick ungestört?“

„Und zu welchem Zwecke, wenn ich fragen darf?“ „Sie kennen mich nicht mehr?“ lachte der Fremde, und die Stimme klang dem Rittmeister jetzt ganz anders — viel heiter als vorher.

„Ich muß in der Tat gesehen...“ sagte dieser.

„Also ist die Verkleidung gelungen.“ lachte plötzlich der junge Mann, und mit einem Griff nach dem Munde stand ohne Schnurrbart vor dem dadurch allerdings über- raschten Grafen.

„Madame Bertrand!“ rief dieser aber auch im nächsten Augenblick erstaunt aus.

„Bist — nicht so laut!“ warnte die mutwillige junge Frau, indem sie dem Grafen lachend mit dem Finger drohte. „Ihr Burtsche braucht gerade nicht mit in das Geheimnis gezogen zu werden.“

„Aber was, um Gottes willen, hat Sie bewegen können?“

„In Verkleidung zu Ihnen zu kommen?“ unterbrach ihn die Schöne. — „In anderer Weise könnte ich Ihnen keinen Gegenbesuch abstatten, ohne sämtlichen Kaffeegesellschaften der Residenz auf wenigstens drei Wochen Stoff zur Unterhaltung zu liefern. Die Verkleidung schlägt aber in meinen Beruf, und daß ich geschieht darin hin, habe ich Ihnen, glaub ich, bewiesen. Doch Scherz beiseite,“ lachte sie plötzlich, ernster werdend, hinzu, „ich möchte Sie sprechen, und da Sie uns nicht mehr mit Ihrem Besuch beehrten, so blieb mir keine andere Wahl, als Sie aufzusuchen. Das Resultat sehen Sie vor sich.“

„Und haben Sie nicht bedacht, welchen Mißdeutungen Sie sich durch solch einen — gewagten Schritt aussetzen?“ sagte der Graf ernst.

Die junge, schöne Frau warf den Kopf mit einem halb spöttischen, halb verdrießlichen Nicken zur Seite.

„Von dem Rittmeister eines Kürassierregiments hatte ich allerdings einen andern Empfang erwartet,“ lachte sie dabei, „als eine ernste Strafpredigt und Ermahnung. Doch wie dem auch sei, mein Herr Graf, laß ihn einmal da, und Sie werden mich hoffentlich nicht wieder forschiden, ohne mich wenigstens zu hören.“

Graf von Geyerstein war in peinlicher Verlegenheit, aber allerdings blieb ihm hier keine andere Wahl, als die Dame eben gewähren zu lassen, und er bat sie artig, dann wenigstens auf dem Sofa Platz zu nehmen. Er selber rückte sich einen Stuhl zum Tisch und wollte sich eben darauf niederlassen, als Madame Bertrand lachend sagte: „Selbst das kann ich Ihnen nicht gestatten — Sie müssen sich zu mir auf das Sofa setzen, denn was ich Ihnen zu sagen habe, möchte ich eben nicht laut schreien. Fürchten Sie sich vor mir?“

Ihr dunkles Auge brannte ihm dabei entgegen, und der Graf sagte artig: „Ich unterschätze wenigstens die Gefahr nicht — aber wie Sie wollen. Und welcher Ursache verdanke ich jetzt die Ehre dieses so — unerhöflichen Besuches?“

„Ich danke Ihnen, daß Sie kein härteres Wort dafür gebrauchten,“ sagte die schöne Frau, „aber ein eigentümlicher Grund ist es in der Tat, der mich zu Ihnen führt, und zwar kein geringerer als — mein Mann.“

„Monieur Bertrand?“

„Der selbe. Seit dem Besuch bei Ihnen, Herr Graf, kenne ich ihn nicht mehr. Er ist vollständig ein anderer Mensch geworden: trüb, ineinander gestochen, zurückhaltend, scheu und — das Schlimmste für ihn und uns alle — verzagt. Die Zeit über habe ich es auch ertragen und geglaubt, er selber würde es mir endlich gestehen was ihn drückt, denn brüden muß ihn etwas — etwas muß ihm auf der Seele liegen, das den sonst so kräftigen, elastischen Geist mit eiserner Schwere daniederhält; aber er bleibt stumm, und ich bin sehr überzeugt, niemand kann mir darüber Auskunft geben als Sie.“

„Aber welchen Einfluß könnte ich auf ihn ausgeübt haben?“ sagte der Graf, der nichts weniger wünschte, als mit des Bruders Gattin in diesem Augenblicke den Seelenzustand des Besuchs zu besprechen.

„Das ist auch mir rätselhaft,“ erwiderte die Frau, indem sie ihm fest und forschend ins Auge sah, „denn ich hatte bis jetzt nicht geglaubt, daß irgend ein Mensch imstande sei, den tollkühnen, vor Nichts zurückweichenden Bertrand zu zähmen. Aber zähm ist er geworden, seit er Sie gesprochen.“

„Wir haben uns allerdings nur über sehr zahme und alltägliche Sachen unterhalten,“ lachte der Rittmeister. „Ist aber wirklich eine Verwandlung in seinem Charakter, sich einer ruhigen Richtung zuzuwenden, eingetreten, so mag er die vielleicht schon früher gefaßt haben; warum soll ich die Schuld deshalb tragen — wäre überdies eine Schuld dabei?“ Sie selber haben doch auch gewiß schon manchmal an die Zukunft für sich — für Ihre Tochter gedacht, und können doch nur wünschen, diese gefaßt zu sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Deutsche Landkreistag hielt am 12. d. Mts. in Bad Pyrmont seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu der Vertreter aus allen deutschen Ländern, mit Ausnahme von Waldeck und Bremen, sowie der Aufsichtsbehörden erschienen waren. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage des Siedlungs- und Wohnungswesens, die für die Landkreise, in Sonderheit in ihren Beziehungen zu den Städten, von besonderer Bedeutung ist. Die Verhandlungen, in denen das Hauptreferat in Händen des Regierungspräsidenten Krüger (Süneburg) lag, die Mitberichterstattung durch Vertreter aus Sachsen und Thüringen erfolgte, hatten in kurzen Zügen folgendes Ergebnis:

1. Der Wohnungsbau ist für das platte Land nicht minder nötig wie für die Städte. Er gehört zu den wichtigsten Mitteln zur Bekämpfung der Landflucht.
2. Die ländliche Siedlung ist nicht nur aus bevölkerungspolitischen und sozialen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen energisch zu fördern. Sie ist ein wesentlicher Teil der notwendigen Umstellung unserer Wirtschaft auf die durch die Veränderung in der Weltwirtschaft sowie durch den Krieg und die Kriegsfolgen bedingten Verhältnisse, die zum Abbau eines übertriebenen Industrialismus und zur starker Pflege der Landwirtschaft zwingen.
3. Der Landkreistag ist grundsätzlich der Auffassung, daß auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft der Wegfall des Zwangssystems angekrebt werden muß. Das

ist aber nur allmählich erreichbar und insbesondere von 3 Voraussetzungen abhängig: Wiederanfüllung der Kapitalquellen, planmäßige öffentlich-wirtschaftliche Beseitigung der Wohnungsnot, Rationalisierung der technischen Bauweise unter Beseitigung von Nebenkosten (Gebühren usw.).

4. Bis dahin muß danach gestrebt werden, daß die auf der Grundlage der Zwangswirtschaft aufgestellten Bauprogramme der einzelnen Länder nach einem auf lange Sicht berechneten Generalplan des Reiches durchgeführt werden. Diese Bauprogramme müssen nach den Geboten einer gesunden Bevölkerungspolitik orientiert sein, also die Dezentralisation der Bevölkerung zur Richtschnur nehmen und die Wohnungsnot nicht nur an ihren Erscheinungspunkten in den Großstädten, sondern vorzugsweise an der Wurzel auf dem Lande durch Vermehrung der ländlichen Wohngelegenheit und Siedlung bekämpfen. Diese Grundsätze müssen reichsrechtlich festgelegt werden.
5. Bei allem Suchen nach ausreichenden Geldbeschaffungsmöglichkeiten, wobei auch die Heranziehung von Erwerbslosengeldern zu erwägen ist, muß anerkannt werden, daß die Hauszinssteuer (Geldwertungsausgleichsteuer) einstweilen die Hauptfinanzierungsquelle für den Kleinwohnungsbau bleiben wird. Das Verteilungsproblem der Steuer zwischen Land und Stadt ist bisher ungenügend gelöst. Entscheidend

dürfen nur allein die oben genannten bevölkerungspolitischen Belange sein. Dazu muß die unbergängliche Durchführung der geplanten Wohnungsnotaufnahme über das ganze Reichsgebiet nach einheitlichen Gesichtspunkten bald durchgeführt werden.

6. Da Siedlungs- und Wohnungswesen wesentliche Faktoren einer wahren staatsverhaltenden Politik sind, sind bei der bevorstehenden Verwaltungsreform in Preußen alle Hemmungen zu beseitigen, die der Verwirklichung der Wohnungsreform und des Siedlungswesens entgegenstehen. Für das ländliche Siedlungswesen wird daher die Eingliederung der mit dem Siedlungswesen befaßten Behörden in die allgemeine Staatsverwaltung nachdrücklich gefordert. Kompetenzstreitigkeiten mit dem Reich müssen ausgeschaltet werden.
7. Die Ansetzung von Steuern darf nur in einer Weise erfolgen, die deren Ertragsmöglichkeiten sichert. Dieses Ziel wird nur zu erreichen sein, wenn die landwirtschaftliche Produktion durch Erleichterungen auf dem Gebiete des Steuerwesens, der Tarif-, Verkehrs- und Zollpolitik unterstützt wird. Deshalb muß vor allen Dingen auch die Geldwertungs-Ausgleichsteuer in tragbaren Grenzen gehalten werden. Die Siedlung soll in erster Linie auf kultiviertem Ackerland erfolgen; Großgrundbesitz darf nur, soweit er schlecht bewirtschaftet ist, verschlagen werden.

Mittwoch, den 30. Juni, abends 8 Uhr:

Frauenhilfe, Frauen- und Jungfrauenmissionsverein.
Vortrag: Frau Dr. Grell über den Ostbaltischen Frauenhilfs-tag in Regin.
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Männergefängnisverein.
Am Donnerstag, den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.
Vorstandssitzung 1/2 Stunde vorher.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.
Am Sonnabend, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal
Hauptversammlung.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um zahlreiches und vollzähliges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Mieterverein
Fehrbellin e. B.
Sonnabend, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal.
Um vollzähliges Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Eine schwarzbunte Färse
ist entlaufen.
Erkennungszeichen: „Strich ums Horn“. Bitte Nachricht an Frau Witwe Borchmann, Tarmow.
Wir haben an den Kaufmann Alwin Bethge, Fehrbellin eine ausgediente Forderung von
38,50 Rm.
außer Kosten und Zinsen und verkaufen diese mit 2/3 des Betrages.
Gebr. Mau
Wußrau, Str. Ruppin.



Zur Gartenbewirtschaftung halte großes Lager in
Glaskannen, Hacken, Harken, Sensen, Sensensteine.
Für die Generale.
Holzharken in bester Handarbeit
G. Schreiber.

Danksagung.
Für die wohlthätige Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Mutter,
Caroline Görrn
geb. Keumrey
sage ich im Namen der Hinterbliebenen allen Verwandten und Bekannten, sowie Herrn Superintendenten Rahn für die trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank aus.
Meta Floreth
geb. Görrn.

An Kirchensteuern
werden im Rechnungsjahre 1926 (1. April 1926 bis 30. März 1927) mit Genehmigung der kirchlichen und staatlichen Aufsichtsbehörde wie im Vorjahre 20% der Reichseinkommensteuer erhoben.
Diejenigen Steuerpflichtigen, welche ihre Steuern an das Finanzamt zahlen, wozu die Kirchensteuern für das 1. Vierteljahr (1. April—30. Juni 1926) an die Kirchenkasse, für das 2. 3. 4. Vierteljahr aber an die Finanzkasse zusammen mit den übrigen Steuern zahlen. Bei jeder Zahlung ist aber der Kirchensteuerbetrag ausdrücklich als solcher namhaft zu machen. Von den Lohnsteuerpflichtigen wird die Steuer durch einen Erheber abgeholt.
Als Erheber wird der Herr Gemeindevorsteher autorisiert.
Das Finanzamt. Der Gemeindekirchenrat.

Ein guter Hausvater
sorgt für seine Familie durch ein Abonnement auf die
Berliner Allgemeine Zeitung
Jeder Abonnent und seine Ehefrau genießen ohne Weiteres die
kostenlose Unfallvergütung bis zu 1000 Mark
Dieser Vorteil sowie der umfassende Nachrichtendienst und die reichhaltigen Beilagen machen die „Berliner Allgemeine Zeitung“ zu einem gern geliesenen Blatt.
*
Bestellpreis durch die Post monatlich M. 1,75 inkl. Bestellgeld. Probehefte und genaue Bedingungen der Unfallvergütung kostenlos vom Verlag, Berlin SW 68, Kochstraße 23-26

Zu billigsten Sommerpreisen biete an:
Niederlausitzer Galonbriketts und Grudekoks.
G. Schreiber.
Rechnungsformulare empfiehlt Ewald's Buchhandlung.

U. T. Lichtspiele. U. T.
Montag, den 5. Juli, 8 1/2 Uhr
im Hotel „Stadt Magdeburg“.



Zirkus Hat und Patachon
Eine lustige Geschichte von Künstlern, Fürsten und Akrobaten!
6 Akte.
Dieser ungemein humorvolle Großfilm mit den beliebtesten Darstellern „Hat und Patachon“ wird alles in Entzücken versetzen. Sie werden sich alle gesund lachen und uns für diese Vorführung dankbar sein.
Näher einem hochinteressanten Kulturfilm, welcher den Vorteil des Salpeters für die Landwirtschaft zeigt.
Gutes, reichhaltiges Beiprogramm.
Es ladet freundlichst ein **Fritz Mertens.**

DRAHTGEFLECHTE
in allen Stärken und Sorten hält vorrätig
G. Schreiber.

Ia Eiderfettkäse
9 Pf. = M. 6.— franco
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.
7% Reichsbankdiskont!
Kredithilfe durch 1-50000 Mk. Beträge aus kapitalkräftigen Interessentenkreisen zu günstigen Bedingungen erhältlich.
Zuschr. an Hofschilder, Berlin-Schöneberg 21. Keine Vermittlung!
Molkereigeräte
kauft man am billigsten bei **G. Schreiber.**

Offene Stellen **Stellenwechsel**

Stellenvermittlung
für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie, und Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigen-Nachnahme für das bekannte Familienblatt
Dahheim,
das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in unserer
Geschäftsstelle, Berliner-Straße Nr. 89.
Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Resonanz-Angebote und Gesuche usw. bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mißverwaltung abwehren.
Die Anzeigenpreise im Dahheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einseitige Druck-Zeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pf., Stellen-Gesuche 60 Pf., übrige kleine Anzeigen Nm. 1.—
Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle der „Fehrbelliner Zeitung“.